

BIBLIA HEBRAICA QUINTA: ZUM WERDEGANG DER TEXTKRITISCHEN AUSGABEN

Mykola Zapolovskyi

Die Nationale Jurij Fedkowskytsch Universität Tscherniwzi

(Tscherniwzi, Ukraine)

Die Bibel als „Buch der Bücher“ und die Heilige Schrift brachte uns eine der ältesten aufbewahrten Kulturen. Dank Übersetzung ihrer Urtexte verbreitete sich das biblische Weltbild auf der ganzen Erde und lässt sich heute auch in der europäischen Kultur spüren.

Das Ziel des vorliegenden Vortrags ist eine deskriptive Untersuchung von textkritischen Ausgaben des Tanachs (der Hebräischen Schriften) als Grundlage für die Bibelübersetzung in die meisten Sprachen.

Zu den Eigentümlichkeiten der hebräischen Schrift gehört, dass sie ursprünglich keine Vokalzeichen kannte. Geschrieben hat man daher lange Zeit nur die Konsonanten; die für die Aussprache unverzichtbaren Vokale mussten jeweils beim Lesen ergänzt werden [7]. Auch die biblischen Qumran-Handschriften enthalten einen solchen Konsonantentext ohne Vokalzeichen.

Seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. gilt der Konsonantentext der hebräischen Bibel als unveränderlich und man legt seitdem im Judentum größten Wert auf seine genaue Überlieferung. Problematisch bleibt dabei, dass der Konsonantentext nicht selten verschiedene Aussprachen erlaubt und damit auch verschiedene Bedeutungen annehmen kann. Das Wissen um die korrekte Aussprache und Bedeutung musste also zusammen mit dem geschriebenen Text von Generation zu Generation überliefert werden. Etwa ab 600 n. Chr. entwickeln jüdische Gelehrte, die sogenannten Masoreten (d. h. Tradenten, Überlieferer), schließlich ein System von Vokal- und Betonungszeichen, das nun auch die Aussprache und damit die Bedeutung des hebräischen Bibeltextes genau festlegt.

Die Masoreten waren zugleich auch Textforscher von höchstem Rang. Sie arbeiteten nicht nur daran, Aussprache und Bedeutung festzulegen, sondern versuchten auch, den Bibeltext gegen Abschreibfehler zu sichern und bereits vorhandene Textfehler nach Möglichkeit wieder zu korrigieren. Dazu notierten sie am Rand der von ihnen gefertigten Handschriften detaillierte Hinweise auf besondere Schreibweisen, statistische Angaben zum Vorkommen bestimmter Wörter und auch Anweisungen, wo ihrer Ansicht nach abweichend vom überlieferten Konsonantentext gelesen werden muss. Diese seitlichen Randbemerkungen werden als „kleine Masora“ (Masora parva) bezeichnet.

Außer diesen kleinen Einzelnotizen erstellten die Masoreten auch Listen mit sämtlichen Bibelstellen, an denen beispielsweise eine besondere Schreibweise oder eine bestimmte Abfolge von Wörtern oder eine andere bemerkenswerte Eigentümlichkeit im Bibeltext vorkommt. Diese Listen werden als „große Masora“ (Masora magna) bezeichnet; sie stehen jeweils am oberen und unteren Seitenrand der masoretischen Bibelhandschriften.

Durch die überaus genaue wissenschaftliche Arbeit der Masoreten entstand etwa zwischen dem 6. und 8. Jh. der masoretische Text, eine seitdem weithin einheitlich und mit nur geringen Textschwankungen überlieferte Fassung der hebräischen Bibel [7].

Um 1901 entwickelte der Leipziger Alttestamentler Rudolf Kittel (1853-1929) den Plan einer kritischen Ausgabe der hebräischen Bibel [5]. Rudolf Kittels Biblia Hebraica (BHK) erschien 1906 in zwei Bänden bei der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs in Leipzig.

Als Ausgangspunkt hat Kittel den sogenannten hebräischen Textus receptus gewählt. Dabei handelt es sich um eine von Jakob ben Chajim bearbeitete Fassung des masoretischen Textes, die 1524/25 bei Daniel Bomberg in Venedig als Druckausgabe erschienen war und sich dann über Jahrhunderte als maßgeblicher hebräischer Bibeltext durchgesetzt hatte. Diesen hebräischen Text druckte Kittel mit den Vokal- und Betonungszeichen, aber ohne die masoretischen Kommentare und Notizen (Masora magna und Masora parva). Am

unteren Rand der Seiten fügte er einen knappen kritischen Apparat mit Textvarianten aus masoretischen Handschriften und aus den antiken Übersetzungen (vor allem der Septuaginta) hinzu [10].

1921 erwarb die Württembergische Bibelanstalt (WBA) von Hinrichs die Rechte für Kittels *Biblia Hebraica*. Neben dem Nachdruck der bestehenden Ausgabe wird ab 1925 eine Neubearbeitung des Werks in Angriff genommen. Als Textgrundlage soll künftig der von Paul Kahle entdeckte Codex Leningradensis aus dem Jahr 1008 dienen, die älteste vollständig erhaltene Handschrift des masoretischen Textes. Der kritische Apparat wird zweigeteilt in bloße Varianten und minder wichtige Mitteilungen und die wirklichen Textänderungen und das sonst Bedeutsamere, sodass für die Leser auch eine Gewichtung der Information erkennbar wird. Vor allem aber wird am äußeren Rand der Seiten die kleine Masora des Codex Leningradensis mit abgedruckt, freilich ohne weitere Bearbeitung oder Erläuterung. Die vollständige Neubearbeitung erscheint im Jahre 1937 als 3. Auflage von Kittels *Biblia Hebraica* (BHK3) bei der WBA. Die BHK3 begründet das hohe internationale Ansehen der *Biblia Hebraica* und wird zur Wegbereiterin der *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (BHS) [2].

1947 eröffnen die Textfunde von Qumran eine neue Dimension für die alttestamentliche Textforschung: Als Vergleichstexte stehen mit einem Mal Handschriften zur Verfügung, die rund 1000 Jahre älter sind als der Codex Leningradensis. Dadurch fällt ganz neues Licht auf die Textgeschichte und es liegt auf der Hand, dass die Textvarianten der Qumran-Handschriften im Apparat der *Biblia Hebraica* nicht fehlen dürfen. Doch aus technischen Gründen waren Veränderungen am Satz der BHK3 nur noch in ganz beschränktem Umfang möglich; außerdem waren die Matrizen für die in BHK3 verwendete hebräische Schrift im Krieg verlorengegangen. Deshalb konnten beispielsweise die für die Forschung außerordentlich wichtigen Varianten aus den beiden am besten erhaltenen Qumran-Texten, der Jesaja-Rolle 1QIsa und dem Habakuk-Kommentar 1QpHab, nicht ohne weiteres in den bestehenden Apparat

eingearbeitet werden. Als Notlösung wurden diese Qumran-Varianten dann ab der 7. Auflage 1951 in den betreffenden Büchern als dritter Apparat-Teil am unteren Seitenrand in deutlich anderer Schrift angefügt [1]. In dieser Form erschienen Nachdrucke der BHK bis in die Mitte der siebziger Jahre [5].

Die Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) ist Nachfolgeausgabe der von Rudolf Kittel herausgegebenen Biblia Hebraica und bis heute die einzige vollständige wissenschaftliche Ausgabe des Codex Leningradensis, mit allen wichtigen Textvarianten und Korrekturvorschlägen im textkritischen Apparat [2]. Im Unterschied zu den wissenschaftlichen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments ist es nicht das Ziel der Biblia Hebraica Stuttgartensia, den ursprünglichen Text der Hebräischen Bibel zu rekonstruieren. Dies ist auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Handschriften gar nicht möglich: Der Ursprung der Hebräischen Schriften liegt für seine ältesten Teile in der israelitischen Königszeit (8./9. Jh. v. Chr.), aus der keinerlei Handschriften mehr erhalten sind. Die ältesten direkten Textzeugen sind die Handschriften, die seit 1949 in der judäischen Wüste in den Höhlen von Qumran am Toten Meer gefunden wurden. Darunter befanden sich die Überreste von etwa 200 Abschriften einzelner biblischer Bücher aus der Zeit zwischen 150 v. Chr. und 70 n.Chr. Abgesehen von einer einzigen vollständig erhaltenen Abschrift des Jesajabuches handelt es sich bei den Bibeltexten aus Qumran aber durchweg um Fragmente, auf denen meist nur wenige zusammenhängende Wörter, oft auch nur einige Buchstaben zu erkennen sind [6].

Erst etwa ab dem 3. Jh. v.Chr. stehen umfangreichere Textzeugen zur Verfügung, auf die sich die alttestamentliche Textforschung stützen kann. Denn zu dieser Zeit entstand die erste Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Griechische, die sogenannte Septuaginta; sie ist der älteste und wichtigste indirekte Zeuge für den damaligen Wortlaut des hebräischen Textes. Später kommen noch andere antike Übersetzungen als weitere indirekte Zeugen hinzu, insbesondere die lateinische Vulgata, die syrische Peschitta und die aramäischen Targume. Die älteste vollständige Abschrift der Hebräischen Bibel, die wir heute

kennen, ist der Codex Leningradensis aus dem Jahr 1008; noch fast hundert Jahre älter, doch leider nicht mehr vollständig ist der Codex von Aleppo aus dem Jahr 930. Der Codex Leningradensis und der Codex von Aleppo sind zwei herausragende und mustergültige Beispiele für den sogenannten masoretischen Text. Dies ist der von jüdischen Schriftgelehrten um 100 n. Chr. festgelegte Text. Ursprünglich ein reiner Konsonantentext, wurde er seit etwa 700 n. Chr. mit Vokalzeichen versehen. In dieser Form wurde er von den sogenannten Masoreten mit peinlicher Genauigkeit weiter überliefert. Beim masoretischen Text handelt es sich um eine sicher nicht an allen Stellen ursprüngliche Textform. Durch mancherlei Handschriftenfunde, insbesondere die Funde von Qumran, sind uns Lesarten des hebräischen Textes bekannt geworden, die hinter die masoretische Textbearbeitung zurückreichen. Aufgrund der Zufälligkeit und Lückenhaftigkeit dieser Textzeugen ist die durchgängige Rekonstruktion eines Textes der Hebräischen Bibel jedoch nicht möglich. Um in einer Druckausgabe dennoch einen einheitlichen Text darbieten zu können, empfiehlt es sich deshalb, den masoretischen Text abzudrucken und in einem kritischen Apparat die jeweils vorhandenen Textvarianten anzugeben – gegebenenfalls dann auch verbunden mit einem Verbesserungsvorschlag zum masoretischen Text [9; 6].

Die Biblia Hebraica Quinta ist eine Handausgabe (*editio minor*) in der Tradition der Biblia Hebraica [4]. Sie bietet allen, die sich ernsthaft mit der Hebräischen Bibel befassen, ein klares und zuverlässiges Bild der vorhandenen Textzeugen, sofern diese für Übersetzung und Exegese von Bedeutung sind. Die neue Ausgabe hat eine Reihe von Merkmalen und Besonderheiten:

- 1) Diplomatistische Wiedergabe von Text und Masora (*magna* und *parva*) der Handschrift EBP. I B 19a aus der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg. Diese Handschrift, weithin bekannt unter dem Namen Codex Leningradensis, wird nach neuen Farbfotografien zitiert, die vom Ancient Biblical Manuscript Center in Claremont (Kalifornien) angefertigt wurden. Als die älteste vollständig erhaltene Handschrift der Hebräischen Bibel, ist sie der Grundtext, mit dem andere Textzeugen kollationiert werden.

2) Das Layout poetischer Texte richtet sich in erster Linie nach den masoretischen Akzenten.

3) Am Seitenende befindet sich ein einziger textkritischer Apparat, in dem alle zitierten Textzeugen und Varianten zusammengefasst sind. Ein Apparateintrag erfolgt immer dann, wenn ein vor-tiberiensischer Textzeuge möglicherweise (jedoch nicht zwingend und auch nicht unbedingt nach der Meinung des Herausgebers) auf einen hebräischen Text hindeutet, der vom tiberiensischen Text abweicht.

4) Jeder Apparateintrag nennt alle in diesem Fall vorhandenen vor-tiberiensischen Zeugen. Daher enthält der Apparat eine Menge neuer Information.

Für jedes biblische Buch werden mindestens zwei weitere tiberiensische Kodizes kollationiert. Bei den Megilloth sind dies der Kodex von Aleppo, soweit er erhalten ist (sonst die Handschrift EBP. II B 34), und Cambridge Add. Ms. 1753.

5) Die biblischen Texte aus Qumran und die Fragmente aus der Judäischen Wüste werden vollständig kollationiert.

6) Im Apparat geben die Herausgeber oft Hinweise darauf, welche Faktoren ihrer Ansicht nach zum Entstehen einzelner Varianten geführt haben. Dadurch können Benutzer die unterschiedlichen Lesarten leichter bewerten und gewichten.

Der Apparat sollte möglichst verständlich zugänglich gestaltet werden. Aus diesem Grund wurde als Sprache für den Apparat und die Kommentare Englisch gewählt.

7) Eine allgemeine Einleitung auf Englisch, Deutsch und Spanisch führt in die neue Ausgabe ein, beschreibt die Charakteristika des Grundtextes und der Masora, den Gebrauch der einzelnen Quellen, das Verhältnis der BHQ zur BHS und zu den früheren Ausgaben und erläutert die Grundsätze der Kollation und Zitation von Textzeugen. Die Einleitung enthält außerdem ein vollständiges Verzeichnis der in der Ausgabe verwendeten Sigla und Abkürzungen.

8) Zu jedem biblischen Buch werden in einer eigenen Einleitung dessen textliche Besonderheiten und die Merkmale seiner Textzeugen erörtert.

9) Jeder Faszikel enthält außerdem einen begleitenden Kommentar. Die Herausgeber erläutern darin ihre textkritischen Urteile, geben eine Übersetzung der Masora magna und verzeichnen Besonderheiten und Schwierigkeiten der Masora magna und parva (wenn möglich mit einem Lösungsvorschlag).

Zur Herausgeberkommission der Biblia Hebraica Quinta gehören Adrian Schenker (Vorsitzender des Herausgebergremiums, Fribourg), Yohanan A. P Goldman (Fribourg), Arie van der Kooij (Leiden), Carmel McCarthy (Dublin), Gerard J. Norton (Dublin), Stephen Pisano (Rom), Rolf Schäfer (Stuttgart), Jan de Waard (Straßburg), Richard D. Weis (Lexington), Aron Dotan (Berater für die Masorah, Tel Aviv).

Die Herausgeber der einzelnen biblischen Bücher tragen jeweils die inhaltliche Verantwortung für ihre Arbeit. Ein engmaschiges Netz vereinbarter Richtlinien und die wiederholte gründliche Durchsicht von Seiten der Haupt Herausgeber gewährleisten ein hohes Maß an Einheitlichkeit der Darstellung und Konsistenz im Gebrauch der Textzeugen [8; 4].

Die erste Lieferung der BHQ (2004) enthält eine allgemeine Einführung in das Gesamtwerk BHQ (in Englisch, Deutsch und Spanisch) sowie die Edition der Megilloth, d. h. der Bücher Rut, Hoheslied, Qoheleth (Prediger), Klagelieder und Ester [3]. Dann wurden folgende Teile veröffentlicht: Ezra and Nehemiah (2006), Deuteronomy (2007), Proverbs (2008), The twelve minor Prophets (2010), Judges (2011), Genesis (2015). Weitere Lieferungen sind noch in Vorbereitung. Im Jahr 2020 soll die Edition vollständig vorliegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse aus über 100 Jahren bibelwissenschaftlicher Forschung in diesen textkritischen Handausgaben der Hebräischen Schriften (insbesondere in der BHS und BHQ) zusammengefasst sind. Unter dem Namen Biblia Hebraica bekannt sind sie heute weltweit in Gebrauch, werden in meisten Konfessionen als überaus zuverlässige Ausgaben

des hebräischen Bibeltextes geschätzt und bilden die Grundlage für alle zuverlässigen Bibelübersetzungen.

Literatur: 1. Biblia Hebraica (9. Auflage) / Kittel Rudolf (Hg). – Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. –1954. – 1434 S. 2. Biblia Hebraica Stuttgartensia (5. Auflage) / Elliger Karl, Rudolph Wilhelm (Hg). – Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. – 1997. – 1574 S. 3. Biblia Hebraica Quinta (Bd. 1) / Schenker A. (Hg.). – Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. – 2004. – 368 S. 4. Biblia Hebraica Quinta [Internet-Quelle] : Zugänglich unter : <http://www.bibelwissenschaft.de/startseite/editionsprojekte/biblia-hebraica-quinta-bhq>. 5. Die Biblia Hebraica von Rudolf Kittel (BHK) [Internet-Quelle] : Zugänglich unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/startseite/wissenschaftliche-bibelausgaben/biblia-hebraica/bhk>. 6. Die Biblia Hebraica Stuttgartensia [Internet-Quelle] : Zugänglich unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/startseite/wissenschaftliche-bibelausgaben/biblia-hebraica/bhs>. 7. Masora, Masoreten, masoretischer Text [Internet-Quelle] : Zugänglich unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/startseite/wissenschaftliche-bibelausgaben/biblia-hebraica/masora>. 8. Weis R. D. Biblia Hebraica Quinta and the Making of Critical Editions of the Hebrew Bible [Internet-Quelle] / Richard D. Weis // TC : A Journal of Biblical Textual Criticism. – 2002. – Zugänglich unter: <http://rosetta.reltech.org/TC/v07/Weis2002.html>. 9. Wonneberger R. Understanding BHS : A manual for the users of Biblia Hebraica Stuttgartensia / Wonneberger Ronald. – Biblical Institute Press, Rome 1984. – 100 p. 10. Würthwein E. The Text of the Old Testament : an Introduction to the Biblia Hebraica / Würthwein Ernst. – Grand Rapids : Eerdmans. – 1979. – 244 p.